

VIII

DIE BEGEGNUNG

DER WANDRER

Das willst du schmeichler? Darum schmiegst du mir
Die wange dichter in die hand? Bericht
Von früher fahrt, vom abendgang am fluss
Und torweg der Taurinerstadt? So horch
Da dich des Weisen schicksal so berührt. —
Ich kam von erster wandrung zu der Angeln
Weltweitem plan und zierer kunst der Franken
Ins wunsch- und wunderland der frühsten ahnen
Nur heitern schmuckes schöner lust gewahr.
Da eines abends als die sonne drohend
In schwarze wolken ihren bogen senkte,
Fernwetter dumpf schon grollte, sah ich staunend
Im uferbaumgang des lombardischen stromes
Den unbekanntem herrisch niederschreiten
Mit trunknen augen ganz zum seltnen schauspiel
Des winterlichen donners hingewandt
Und in verzücktem rausche ihn beredend:
Kommst du, erbarmungsloser, kommst du
Zweitausendjähriger schläfer? Es wird tag:
Die sanduhr Gottes trichtert ihre letzten
Goldkörner durch den engen schlund der zeit.
Wo bleibst du, zögerer? wo dein panther, wo
Dein hochzeitliches kind das du verliessest?..
Und dann als leis ihm ferne antwort tönte:

»Ich harre noch der stunde die mich ruft«
Fuhr lauter ihm das wort vom zornigen mund:
O es ist zeit! Was säumst du noch im dunkel
Saumseliger, traumseliger mir und birgst
Mir die smaragden augen hinter wolken
Den trägen schweren schleiern deiner pracht?
»Du bist nicht reif« so klang es näher wider,
»Du bist nicht stark genug für meinen blick.«
Ich will dein licht auf meinem scheidel fühlen
Der keinem bannstrahl keinem fluche wich,
So gab er stolz zurück, ich will dein feuer
Hell auf dem schildrand meiner stirne spüren
Die jedem speer der list und lust getrotzt.
Ich scheute keinen kampf um deine nähe
Und hing am kalten windbaum der gedanken
In eigener schlinge dreimal sieben jahre —
Nun kenn ich jede qual und jede lösung:
Kein schlupf noch schlich den nicht mein zweifelblick
Und lachen von gespenstern säuberte!
Nur du der mir zuerst durch ahnung wallte
Du jäger deiner opfer, quäler der getriebnen,
Bliebst mir, und dir galt jeder sehnsucht schrei:
Du furchtbarster und schönster zeig dich mir!
Doch antwort kam und drohend stieg das grollen:
»Du forderst was dich selbst verdirbt, mich schaut
Nur wer sich ganz mir gab, wer busse zahlt
Dass er mein dunkles blut zum lichte riss
Und mich zerstückt durch tausendfache qual.«
Gab ich nicht alles, rief der wilde weise,
Grub ich nicht selbst mich an, um aus den stollen

Des eignen leibes glut und gold zu schürfen
Grausamer unersättlicher für dich
Und deine blonde zottige löwenbrut?
Dankst du mir so mit neuem rätselspruch?
»Wer dankte dir und hiess dich schenker als
Du selbst« erwiderte der wolkenmund,
»Du weisst warum — und birgst dein letztes scherflein
So ängstlich in der falte trotzigen eigensinns
Als könntest du verarmen wenn du gibst
Was mir gehört. Mir dienen schätze nicht
Die du vergabst wenn du nicht willig bringst
Was Mein recht und Mein heiliges teil an dir.«
Du listiger gott, rief lachend der empörer,
Versteh ich dich? Du forderst mehr als mich:
Willst meinen höchsten schaurigsten gedanken
Mein sein in ewiger wiederkehr zum opfer?
Ich werde kehren, werde sein trotz deiner,
Ergib dich mir dass du in mir erscheinst
Und wir Ein gott hier ewig uns vermählen...
Du grollst und weigerst? Sieh ich reiss die schleier
Von deiner nackten schönheit: werde mein
In dieser brautnacht die mein dürsten kühl! —
Und mit gekrampften händen griff der kühne
Ins wolkenkleid, da fiel ein blitz und strich
Dem übermütigen mit feuerfingern
Fast liebend über die entflammte stirn:
Im donner brach sein furchtbar staunend auge.
Kein tropfen fiel, die wolken zogen schwer
Nach norden, hingen sich wie kinder an
Die steinern aufgetürmte brust der erde

Die letzter strahl mit goldnem saum umwob. —
Ich sass und sann die ganze nacht am ufer
Des dunklen stromes seinem schicksal nach,
Dem ort wo er das irrloos aus der urne
Des zornes zog, bis endlich frührot stieg.
Da wandte ich zur stadt den ersten schritt
Und als mein fuss den torgang kreuzte, führten
Die wärter ihn hinaus der heimat zu
Die mütterlich den selbstgebannten rief.
Er senkte einer wimper zucken lang
Den tiefen irren blick in meinen blick
Dann trennte uns das tor — doch nie vergass der wandrer
Auf holder süderfahrt das rätselauge
Und nie auf hoher bahn sein stummes weh.